Biebricher Tagespost

Zweites Blatt.

Nr. 299. Mittwoch, 23. Dezember 1914. 38. Jahrg.

Tages-Rundschau.

WBa. **Berlin.** Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung durch Verordnung die Verwendung von Kartoffelmehl und andern Erzeugnissen aus Kartoffeln zur Herstellung von Seife verboten. Das Verbot war erforderlich, um die bislang zur Füllung von Seife verwendeten erheblichen Mengen von Kartoffelmehl künftig der Brotbereitung zu erhalten. Die Seifenfabrikanten sind nach der Verordnung verpflichtet, amtliche Besichtigungen der Fabrik- und Geschäftsräume zu gestatten und gewissenhaft Auskünfte zu erteilen. Für die unbedingte Geheimhaltung der hierdurch den amtlichen Stellen zur Kenntnis gelangten Geschäftsverhältnisse ist durch strenge Strafvorschriften Sorge getragen. Der wissentliche Verkauf verbotswidrig hergestellter Seife ist gleichfalls verboten und unter Strafe gestellt. Vor Erlaß des Verbots mit Kartoffelmehl gefüllter Seife darf auch weiterhin verkauft werden.

Der österreichisch-ungarische Generalstabschef Baron Konrad von Hötzendorff hat einem italienischen Journalisten eine Unterredung gewährt und bei dieser Gelegenheit einige interessante Bemerkungen gemacht. Von Polen sagt Baron Konrad, auf dieser Front liege das ganze Gewicht des Krieges. Der Kampf gegen Serbien ist nur ein Detail, das in Konsequenz dieser Vorgänge ebenfalls seine Lösung finden wird. Der General äußerte sich auch über die Vorwürfe italienischer Blätter, welche schrieben, er habe stets den Krieg besonders gegen Italien vorbereitet. „Nie habe ich", so erklärte er, „Militärpolitik speziell gegen Italien getrieben. Natürlich bereitete ich die Verteidigung aller Grenzen vor, wie das meine Pflicht war". Die Ausführungen schlossen mit dem Ausdruck vollsten Vertrauens auf die österreichisch-ungarische Armee, die restlos dem Rufe des Kaisers folgte, und gezeigt habe, daß jeder Nationalitätenhader schwinde, wenn das Gesamtwohl des Staates die Hingabe des Einzelnen erfordere. (Ctr. B.)

Kleine Mitteilungen.

Darmstadt. Der Großherzog von Hessen ist Dienstag vormittag vom Kriegsschauplatz hier eingetroffen.

Die Tagung der französischen Kammer. Nach Berichten aus Frankreich dürfte die bevorstehende Tagung der französischen Kammer außerordentlich kurz sein. Die Vorschläge der Regierung werden voraussichtlich ohne Erörterung angenommen werden. Der Bilanzausschuß der Kammer hat alle außerordentlichen Kredite bewilligt.

Wien. Der Kaiser genehmigte, daß der Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef für sich und seine ihm im Besitze der ihm laut letztwilliger Anordnung des Erzherzogs Franz Ferdinand hinterlassenen Vermögensbestandteile nachfolgenden Nachkommen aus ebenbürtiger Ehe Namen und Wappen der Familie Este mit eigenem Namen und Wappen vereinige.

WBna. **Moskau,** 22. Dez. Die Kaiserfamilie ist hier eingetroffen.

Nassauische Nachrichten.

Wiesbaden. An Beiträgen für Kriegshilfe sind bei der Handwerkskammer bisher 10 000 Mark eingegangen; zwei Drittel sind bereits an bedürftige Handwerker und Angehörige der Krieger verteilt worden.

— Die Leitung des Residenz-Theaters hat während der Kriegsdauer die Preise sowohl der Tageskarten als auch der Dutzend- und Ober-Karten bedeutend ermäßigt und hofft dadurch dem Publikum den Besuch des Theaters zu erleichtern.

— Der Verein für Feuerbestattung zeigt in seinem 22. Jahresbericht, dem zweiten seit der Eröffnung des Krematoriums, wie durch die ganz unnötigen Härten des preußischen Gesetzes die Schuld tragen, daß auch im Berichtsjahre noch 91 Wiesbadener Einäscherungen auswärts erfolgen mußten, so die eines Hauptmanns von einem Straßburger Feldartillerie-Regiment. Dieser, Sohn einer der bekanntesten Familien unserer Stadt, war an der Aisne gefallen und bereits in französischer Erde beigesetzt, als sich in seinem Notizbuch eine schriftliche Willenserklärung vorfand, falls er für das Vaterland sterbe, wünsche er eingeäschert zu werden. Der Oberst, der den tapferen Hauptmann besonders hochgeschätzt hatte, benutzte einen Transport, um auch den Sarg des Hauptmanns zur Einäscherung in die Heimat zu senden. Die Einäscherung aber konnte nicht in Wiesbaden erfolgen, da der Sarg den preußischen Bestimmungen nicht entsprach und ein Umbetten des Toten, der schon 8 Tage im Grabe gelegen hatte, nicht angängig war.

Bad Homburg. Als neulich morgens die Bewohner der nach einem früheren sehr spendabel gewesenen russischen Kurgaste genannten Proworoff-Straße aufwachten, wohnten sie in der — Hindenburgstraße. Ein Patriot hatte nachts die neue Bezeichnung heimlich anbringen lassen und damit den Beifall der ganzen Stadt gefunden. Hoffentlich macht nun auch die Stadt aus dem Scherz wirklichen Ernst.

Vermischtes.

Eine Erpressergesellschaft vor Gericht.

Hamburg, 22. Dezember. Die Altonaer Strafkammer verurteilte die geschiedene Ehefrau des Hotelbesitzers Rickert in Bremen wegen Erpressung in Höhe von ¾ Millionen Mark gegenüber dem Heidelberger Privatdozenten Dr. Schaeffer zu vier Jahren drei Monaten Gefängnis und zehn Jahren Ehrverlust. Der frühere Ehemann der Angeklagten, Kaiser, erhielt fünf Jahre Gefängnis und zehn Jahre Ehrverlust. Der Bureauvorsteher Steinhauer in Köln wurde zu vier Monaten Gefängnis und das Dienstmädchen Brennecker zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die Hauptangeklagte hat die Erpressungen begangen mit Hilfe der verleumderischen Behauptung, Professor Schaeffer habe in der Narkose sich an ihr vergangen.

— **Babenhausen.** Ein umfangreicher Liebesgabendiebstahl wurde im nahen unterfränkischen Grenzdorfe Schweinheim durch Zufall aufgedeckt. Ein aus diesem Dorfe stammender Landwehrmann, der zurzeit im Felde steht, sandte sehr oft größere Pakete an seine in Schweinheim wohnende Frau, die meist die Sendungen an der Post abholte. Infolge einer Verwechselung; man hatte ein Paket an eine andere Familie gleichen Namens abgegeben, kam die traurige Tatsache heraus, daß die Pakete lauter Liebesgaben enthielten, die ins Feld abgeschickt, von dem Landwehrmann aber gestohlen und nach Hause geschickt worden waren. Eine von der Gendarmerie in der Wohnung der Frau vorgenommene Untersuchung förderte eine Menge solcher gestohlenen Liebesgaben ans Tageslicht.

fc. **Kassel.** Unter dem Vorsitz des Justizrats Dr. Häuser-Höchst a. M. fand eine Ausschußtagung der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau in Kassel statt. Der Vorstand erstattete Bericht über die aus Anlaß des Krieges getroffenen Maßnahmen. Danach sind zunächst 10 Millionen Mark Reichskriegsanleihe gezeichnet. Es sind ferner den größeren Städten und den Kreisen in Hessen-Nassau zur Förderung von Notstandsarbeiten zu 4 Prozent verzinsliche Darlehen angeboten. Ferner ist eine Million Mark der Verwaltung zur Hingabe ohne Rückzahlungsverpflichtung für Zwecke des Krieges zur Verfügung gestellt. Die gesamten Kriegsaufwendungen dürfen aber den Betrag von 5 Prozent des Vermögens, d. h. 3,65 Millionen Mark nicht übersteigen. Der Ausschuß stimmte diesen Maßnahmen einstimmig zu. Es wurde aber die Anregung gegeben, ob man nicht den Witwen und Waisen gefallener Versicherter eine Ehrengabe in Gestalt einer einmaligen Unterstützung etwa in Höhe von je 50 Mark für Witwen und für jede Waise in Höhe von 15 Mark geben könne. Sodann nahm der Ausschuß den Vorschlag an.

Zurückstellung von Mannschaften. Zur Aufklärung der beteiligten Kreise weist die „Nordd. Allg. Ztg." darauf hin, daß die stellvertretenden Generalkommandos ermächtigt sind, nach Wochen berechnete Zurückstellungen von Mannschaften der Landwehr, der Ersatzreserve und des Landsturms ohne Rücksicht auf die Berufszugehörigkeit dann zu verfügen, wenn ein staatliches Interesse vorliegt oder Rücksichten auf das Allgemeinwohl dies erheischen. Den Betrieben soll hierdurch Gelegenheit geboten werden, für geeignete, nicht dienstpflichtigen Ersatz und seine Einarbeitung zu sorgen. Gelingt dies in einzelnen Fällen trotz nachweislich ernster Bemühungen nicht, so können und werden die stellvertretenden Generalkommandos Wiederholungen der befristeten Zurückstellungen eintreten lassen. Unvereinbar mit dem Grundgedanken der allgemeinen Wehrpflicht aber wäre es, die Angehörigen ganzer Berufsklassen, z. B. die Leiter landwirtschaftlicher Nebenbetriebe, Vorschnitter, Müller usw., wenn ihre Vertretung durch nichtdienstpflichtige Personen möglich ist, dauernd von der Einberufung zu befreien. Eine Entlassung bereits eingestellter Leute darf nur im äußersten Notfall erfolgen.

WBna. **Berlin.** In der vergangenen Woche wurden über achthundert Waggons mit Weihnachtsgaben zu planmäßigen Weihnachtszügen im Sinne des Erlasses des Generalquartiermeisters vom 13. November abgefertigt. Der letzte Weihnachtszug, Anfang nächster Woche, ist für österreichische Truppen bestimmt, die mit den unsrigen in unmittelbarem Verbande stehen.

Die Weihnachtspakete für das Feldheer. Die in der letzten Novemberwoche durch die Militärpaketdepots den Truppen zugeführten Weihnachtspakete sind zum großen Teil bereits auf dem Kriegsschauplatz angelangt und an die Truppen ausgegeben worden. Nur in Nordpolen haben sich Schwierigkeiten ergeben, die durch die strategische Lage hervorgerufen wurden. Die Pakete sind zwar auch hier bei den Etappenbehörden eingetroffen, aber ihre Zuführung zu den Truppen ist zurzeit unmöglich. Für die durchgreifende Verfolgung der russischen Armeen durch die Truppen des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg werden alle Eisenbahnen und andern Verkehrsmittel vollständig zu militärischen Maßnahmen in Anspruch genommen, sie können daher zurzeit nicht für die Zuführung der Weihnachtspakete freigemacht werden. Die Angehörigen der in Nordpolen kämpfenden Truppen mögen sich nicht beunruhigen, wenn sie etwa von ihren im Felde stehenden Kriegern die Mitteilung erhalten, daß die Pakete noch nicht eingetroffen seien. Die Zuführung wird sobald als möglich erfolgen. Die Truppen sind über den Grund des Ausbleibens der Pakete unterrichtet worden.

Deutsche Aufklärung der neutralen Staaten und unbefangener Einwohner feindlicher Reiche, die alles durch die uns feindliche Berichterstattung der Reuter- und Havas-Bureaus sehen müssen, tut dringend not. Diese Pflicht obliegt neben jedem einzelnen, neben jedem Kaufmann, vor allem den großen Zeitungen, die auch in Uebersee gelesen werden. Interessant ist es, was z. B. das Hamburger Fremdenblatt für die Aufklärung tut. Außer der genannten Zeitung gibt die Druckerei eine illustrierte Wochenausgabe heraus, und neuerdings auch eine solche in englischer Sprache. Nun aber soll auch eine fünfsprachige Ausgabe hinzukommen und zwar in Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch und Arabisch. Hoffen wir, daß ihr nicht nur geschäftlicher Erfolg zuteil werde, sondern daß sie dazu beitrage, daß die anderen Nationen durch Augenschein davon überzeugt werden, daß die Deutschen das Salz der Erde sind. Dazu wird die Ausgabe um so mehr befähigt sein, als der Hauptwert auf die bildliche Darstellung gelegt werden soll.

Plumpe Lügen. Die Bulgarische Telegraphen-Agentur verbreitet folgende Mitteilungen über Deutschlands wirtschaftliche Lage, die ihr von der englischen Gesandtschaft in Sofia zur Verfügung gestellt werden: Es wird mitgeteilt, daß alle Bergwerke in den Industriebezirken Deutschlands stillgelegt werden. Die Bergarbeiter werden unmittelbar von den Gruben ohne irgend welche militärische Vorbereitungen zur Westgrenze geschickt. In Deutschland fühlt man schon den Mangel an Kohle. In Berlin selbst funktioniert die Gasbeleuchtung nur noch zum Teil. — Es gibt Lügen, die zu dumm und zu plump sind, um der Widerlegung wert zu sein.

Es geht auch so! In einer Kriegsplauderei der „Rh. Westf. Ztg." heißt es: Als ich gestern am Potsdamer Platz stand und auf die gewohnten Klänge der Schutzmannstrompete wartete, die mir den Weg durch die Masse bahnen sollte, wartete ich vergebens. Die Wogen schoben sich hin und her, kreuzten sich, Fußgänger wanderten dazwischen, aber was ausblieb, war der alte Duäckton des Ordners. Und siehe: es ging auch so. Nichts ereignete sich, was den Ruf nach dem früheren Zustand gerechtfertigt hätte, der uns auch diesmal neu war, dann gewohnt wurde, aber nie lieb. Ich wollte, ich hätte die Groschen, die für unnützes Warten am Potsdamer Platz auf den Zählern der Droschken nur in einer einzigen Woche erschienen, dann könnte ich mir eine Villa am Wannsee bauen. Es geht auch so. Ein Wort, das sich so schön wie kein anderes verallgemeinern läßt. Es geht meistens „auch so", wenn man dem gesunden Menschenverstande das Recht läßt, selbständig zu handeln. Im Straßenverkehr vor allem, wo jeder das größte Interesse daran hat, auf den anderen die Rücksicht zu nehmen, die er von ihm erwarten darf, und die er nur nicht nimmt, weil er die bequeme Rückendeckung der Polizei besaß. Mit dem Tage der Mobilmachung verschwand auf einmal die Höchstgrenze in der Geschwindigkeit des Autos. Es ging auch so. Sie fuhren wie der Deibel, wo der Weg frei war, jeder machte Platz, wenn es sein mußte. Der Wagenführer hatte genau das gleiche Interesse daran, keinen Fußgänger zu überfahren, wie dieser es zu vermeiden suchte, ihm in den Weg zu kommen, und weil er wußte, daß er anderwärts durch Schnelligkeit einholen durfte, was er hier durch Vorsicht versäumte, so fuhr er behutsamer. Es sind gewiß nicht mehr, wahrscheinlich weniger Unfälle durch Wagen vorgekommen, als in gewöhnlichen Zeiten. Vor allem hat man nichts davon gehört! Und daß das möglich war, daß es auch einmal so ging, ohne die tägliche Liste der Unfälle und Verbrechen im lokalen Teil der Zeitungen, ist ein weiterer Vorteil dieser schweren Zeit. Zwar haben wir ja leider auch heute unsere Sensation in der Zeitung, aber sie ist eine ernsthafte, unpersönliche. Ueber dem Schicksal der Gesamtheit vergessen wir die kleinen Einzelfälle. Unser Blick wird weiter, wir empfinden nichts mehr bei den Ereignissen des Alltags, wenn sie nicht in geradem Zusammenhang mit dem Kriege stehen, also dem Leben des Volkes. Die Gerichtsberichte, die Meldungen von Mord und Totschlag, Diebstahl und Unfall suchst du vergebens in deinem Morgenblatte. Das heißt, du suchst sie heute schon nicht mehr, denn es geht auch so, du bist bereits daran gewöhnt, sie zu vermissen, und wenn dereinst die Kriegsnachrichten fehlen, wird Platz sein für wichtigere Dinge. Denn diese Zeit hat bewiesen, daß es auch so ging. Wenn der Stahl nicht aus Sheffield, das Tuch nicht aus England war, galt es für minderwertig. Kam die Mode nicht aus Paris, fand alle Welt sie geschmacklos. Auf einmal ist die Grenze gesperrt, wir müssen eigenes Fabrikat vernutzen, eigenen Geschmack walten lassen, um unsere Frauen zu kleiden. Obendrein hören wir, daß die Sheffielder Stahlwaren meist aus Solingen, die englischen Tuche aus Kottbus und die französischen Moden vom Hausvogteiplatz stammten. Wir sehen, daß es schon jahrelang so gegangen wäre, ohne fremden Kram, wenn wir nicht den Auslandsdusel gehabt hätten, aber jetzt erst geht es wirklich auch so, ohne Queenbars und Princes of Wales, ohne Coiffeure und Modes. Wenn uns dieser Krieg noch ein Stückchen weiter durchs Leben begleitet, werden wir noch eine ganze Menge anderer Dinge erleben, ohne die das Leben auch so geht. Schon hat sich der Gesundheitszustand der Statistik nach gebessert, weil die Leute keine Zeit haben, an ihre kleinen Leiden zu denken, weil sie sich schämen, darüber zu klagen, während die Helden draußen das Schwerste erdulden. Ein Menschenalter hat einer sein geliebtes Leiden mit sich geschleppt, auf einmal vergißt er es, und siehe: es geht auch so. Der Kaviar wird knapp, wenn die Ostender Austern billiger sein dürften; es wird auch so gehen, wir werden heimische Genüsse vorziehen müssen, unsere Festmähler werden einfacher, vaterländischer werden, und wenn wir die Gesundheit unserer Helden in deutschem Weine trinken, so werden sie das herzlicher empfinden, als nähmen wir französischen Sekt. Es geht auch so. Es wird auch so gehen, wenn wir den Kaffee dünner, den Tee seltener trinken, das Roggenbrot mit Kartoffelmehl an die Stelle des Weizengebäcks treten sehen und den heimischen Kohl statt fremden Gemüses im Winter verzehren. Manch einer dachte, ohne ihn müßte die Welt zugrunde gehen, wäre er nur einen Tag von Haus und Hof fort, ginge alles drunter und drüber. Da kam das kurze Wort „mobil", seit Wochen liegt er draußen im Schützengraben, Nachrichten kommen und gehen spärlich, aber daheim ist alles in Ordnung. Da ist ein guter Freund, ein getreuer Nachbar, der sich seiner Sache annimmt, und wirklich: es geht auch so. Daß wir das Gefühl der Unersetzbarkeit verlieren, daß wir lernen, uns weniger wichtig zu nehmen, uns und unsere kleinen Sorgen, das ist ein Geschenk unserer Zeit, die uns beweist, daß es auch so geht!

Weil ihre Mütter kein Korsett trugen. Die französische Frauenzeitschrift „La femme moderne" bringt den Beitrag eines Arztes, der jetzt im Felde steht. Es heißt darin: „Kein Franzose, der ehrlich die Kampfesweise der Deutschen beurteilt, wird sich der Ansicht verschließen können, daß der deutsche Soldat eine Klasse für sich ist. Unerschrocken, kühn, dabei freundlich und liebenswürdig, kann er die größten Strapazen aushalten, ohne daß seine Nerven ihm dabei einen Streich spielen. Er ißt und trinkt das Dreifache von dem, was ein Franzose unter den gleichen Bedingungen zu sich nimmt, aber er kann mit demselben Gleichmut dreimal solange hungern und Durst leiden, ohne seine Laune zu verlieren. Wenn es endlich dazu kommt, daß ein Soldat sich zur Ruhe legt, dann schläft der Deutsche friedlich wie in dem heimatlichen Bett ein, der Franzose, von seinem Temperament und einer glühenden Begeisterung fortgerissen, hat auch im Schlafe keine Macht über sich und fährt aus dem Schlafe in die Höhe, fuchtelt wild mit den Armen und ruft die Kommandoworte, während das Hirn eigentlich seine Tätigkeit bereits eingestellt haben sollte. Daß ein ruhiger Schlaf weit erquickender ist, darüber wird auch der Laie keinen Zweifel empfinden, und so kommt es, daß der Deutsche am Morgen ausgeruht und wirklich gestärkt in den Kampf geht, während der Soldat anderer Nationen noch die bleierne Müdigkeit des Unausgeschlafenseins empfindet. Woher aber kommt es, daß die Nerven des Deutschen sich in einem derartig kräftigen Zustande befinden? Man hat oft behauptet, daß es in der soliderern Lebensweise der Deutschen begründet ist. Das behaupten aber nur diejenigen, die Deutschland nicht kennen. Auch der Deutsche liebt einen guten Tropfen. Man darf mit Recht behaupten, der Deutsche trinkt mehr als der Franzose, er nimmt mit Leichtigkeit mehrere Glas Bier zu sich, ohne daß es ihm etwas schadet, der Franzose begnügt sich mit einem Glase Wasser, das mit rotem Wein etwas gefärbt ist. Weiter ißt auch der Deutsche gern reichlich und viele Delikatessen, und in den vornehmen Hotels von Paris kann man in Friedenszeiten den Deutschen sich mit Genuß den erlesenen Gerichten hingeben sehen. Der Grund für die Kraft und die Gesundheit des Deutschen ist ganz wo anders zu suchen: er liegt sozusagen vor seiner Geburt. Eine deutsche Mutter betrachtet die Geburt eines Kindes immer als ein Glück, eine Gnade, die ihr widerfahren ist. Sie achtet von dem Tage an, da sie sich Mutter fühlt, mit peinlicher Sorgfalt darauf, daß dem Menschen, den sie dem Licht entgegenträgt, kein Schaden erwächst. Die Eitelkeit hat für sie aufgehört, wenn sie Mutter ist, und eine gewisse Gleichgültigkeit gegen ihre äußere Gestalt kommt bei allen deutschen Müttern zum Ausdruck. Man hat diese Tatsache immer in den andern, den sogenannten eleganten Ländern bespottet, und oft mußte die deutsche Mutter als Objekt zu Witzen und Karikaturen herhalten. Nun aber zeigt es sich, wie recht die deutsche Mutter hat, daß sie dem werdenden Leben mehr Fürsorge zuteil werden läßt, als ihrer eigenen Person. Wie die Agave stirbt, wenn sie die Blüte treibt, so hörte die deutsche Frau auf, Weib zu sein, wenn sie sich Mutter fühlte. Die Kostüme der Kleiderkünstler verloren für sie den Reiz in dem Augenblick, da sie wußte, daß sie ein neues Leben in sich trägt. Sie ging in einem hängenden Gewande, sie hörte auf, sich zu schnüren, ihre Gestalt wurde nichts als der Träger des neuen Menschen. In Paris hatte man sogar einen Namen für das plumpe Umstandskleid der Deutschen gefunden, und vor der „Bocherode" wandte sich jede Pariserin und jede elegante Frau der Provinz mit einem mitleidigen Schauer. Wenn unsere Frauen auch stets reizvoller aussahen, die klügern waren, wie es sich jetzt zeigt, die Deutschen. Kein verderblicher Einfluß des Schnürleibes macht sich bemerkbar, keine Beengung, wodurch der neue Mensch schon nervös ist, ehe er das Licht der Welt erblickt hat. Daß diese Frau aufhört, Weib zu sein, wenn sie Mutter wird, macht den Menschen stark, gesund, fördert seine Willenskraft, stärkt seine Gesundheit." Zum Schluß beschwört der Verfasser seine Landsmänninnen, durch Nachahmung der Deutschen in diesem Punkte sich als gute Patriotinnen zu erweisen: „Kein Korsett während der Mutterschaftshoffnungen, dann werden auch weit weniger Hoffnungen zunichte werden, als bisher in Frankreich der Fall war."

Aufwärts!

Der Regenherbst ging zur Küste,
Schon fliegt aus grauem Gerinn
Glut über Englands Küste
Und Polens Sümpfe hin.
Nun spende, Glück, und verschwende
Und send' uns das seligste Fest!
Froh flackern durchs Reich die Brände
Der Wintersonnenwende —
O Licht von Ost und West!

Es schwingt sich in strahlender Kette
Um deutscher Panzer Schlot
Und deutsche Bajonette
Das neue Morgenrot.
Entfalten darf jetzt und gestalten
Sich kühnstes Hoffen im Land;
Schwer war's wohl, finster geballten
Gewalten standzuhalten —
Wir aber hielten stand!

Ob stark auch des Feindes Glieder
Noch sind und die Schlacht noch steht —
Wir wissen, daß es jetzt wieder
Vorwärts und höhenwärts geht.
Wir folgen dem Sonnensterne
Durch Schnee und Schlossenschlag.
Eisgang und Frühlingssturm gerne
Und grüßen erstmend von ferne
Des Sieges Sommertag.

Caliban im „Tag".

Buntes Allerlei.

Köln. Der Sohn eines hiesigen Bürgers kehrt mit verbundenem Kopf zur Ausheilung nach hier in das elterliche Haus zurück, findet niemanden zu Hause und erfährt, daß alle in der nahegelegenen Kirche seien. Auch er begibt sich dorthin und kommt noch zurecht, um zu hören, wie seine eigene Seelenmesse gelesen wird. Desto größer war nun die Freude, den Totgeglaubten lebendig vor sich zu sehen.

München. Der Pfarrer Aigner in Bischofsmais, der dem dortigen Raiffeisen-Verein 100 000 Mark unterschlagen hatte, wurde von der Strafkammer zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt.

London. Der frühere deutsche Konsul Ahlers ist auf freien Fuß gesetzt worden.

London. Um die deutschen und österreichischen Kellner zu ersetzen, haben die großen Hotels Londons Lehrlinge angenommen, zu deren Ausbildung eine Fachschule eingerichtet wurde.

Aus Feldpostbriefen.

Auf unseren offenen Brief, in dem wir die Bitte um Uebersendung des neuen „Volksnahrungsmittels", des echten, unverschnittenen Jamaika-Rums, beantworteten, sind uns folgende Zeilen auf den Redaktionstisch durch die brave Feldpost geflattert:

Trostlos traurig ist der Krieger Krueger,
Er, der selten einen Rum verdrückt.
Nennt nur seinen Namen Biebrichs Tagblatt.
Ihm, der andre Maß zu halten mahnt.
Wir, die andern, fühlen schwer die Schuld
Sühnend bitten wir um Eure Huld:
Weiset warnend Biebrichs Bürger,
Weiset warnend Biebrichs Kinder,
Daß sie nicht mit ihren Fingern zeigen
Auf den Krueger, der mit Alkohol so eigen.
Durch Flandern
Wir wandern,
Uns Planiere schickt man hin und her,
Die Arbeit häuft sich mehr und mehr.
So naß und kalt die Jahreszeit,
Da hat uns Eure Gab erfreut.
Den lütschen Trunk in Ehren
Soll niemand uns und Kruegern wehren.

Hosenmann, Krueger, Schumann, Reubert, Dr. Rosenberg, Schmitz, Hummrich, Büchner.

Jetzt schickt Ihr auch noch ein Gedicht?
Das ist ja ganz unglaublich!
Das Dichten ist doch streng verboten,
Denn viele komm'n in Belgiens Boden
Wohl Schanzen, Gräben, Wälle baun,
Doch sie im Dichten sich verhaun.

Nun hört mal: Dieser Krieger Krueger,
Wär's möglich, daß er hat gereimt?
Dan wir grad seinen Namen wählten,
So schlimm war das doch nicht gemeint.
Jedoch bedenkt, wie soll den Schampus
Und den Jamaika-Rum un
Man preisen bei 'nem schönen Kantus,
Ging er im Krueglein nicht herum?
Daß dieser Krieger so soll meiden
Des Feuerwassers Wunderkraft!
Beiß er denn nicht, wenn man bescheiden
Dran nippt, was das für Wärme schafft?
Will er denn haben noch, potz Blenk,
Zum eisernen auch das blaue Kreuz?

Empfanget unsern Gruß, Soldaten
Zur Weihnacht und zum neuen Jahr,
Vom Dichten doch woll'n ab wir raten,
Denn Reime, die sind manchmal rar,
Auch ohne Reim erfüllt den Wunsch
Auf Arrak, Rognak, Rum und Punsch,
Als Liebesgabenpostillon
Die Tagespostredaktion.

Anzeigen-Teil

Betrifft: **Das Entfernen der alten und dürren Obstbäume und das Ausschneiden des dürren und kranken Holzes und der Aststumpfen.**

Im Laufe des vergangenen Sommers hat sich an den Obstbäumen viel dürres und krankes Holz gebildet; viele Bäume sind auch teilweise dürr geworden, sodaß es sich nicht mehr lohnt, diese stehen zu lassen.

Die abgängigen Bäume, sowie das tote und kranke Holz in den Baumkronen sind nicht nur eine Unzierde der Baumanlagen, Straßen und Gärten, sondern bilden auch für den gesamten Obstbau eine große Gefahr, weil sich unter der abgestorbenen Rinde, im faulenden Holz usw. unzählige, schädliche Insekten und Pilze ansiedeln, die auf gesunde Bäume übergehen und diese schwer schädigen. Auch die Stumpfen früher unrichtig abgenommener oder vom Sturm abgetriebener Aeste sind für die Gesundheit des Baumes von großem Schaden. Derartige Aststumpfen verheilen nie, gehen vielmehr in Fäulnis über und erzeugen in kurzer Zeit die Stammfäule. Solche innerlich faulen und kranken Bäume sind gegen schädliche Witterungseinflüsse, besonders gegen Sturm widerstandslos; ihr Nutzen ist daher sehr fraglich.

Die stammfaulen und morschen Bäume, die dürren und kranken Aeste und die Aststumpfen sind deshalb sorgfältig zu entfernen, Moose und Flechten, sowie die abgestorbene Rinde von den Bäumen abzukratzen und Stamm und Kronäste tunlichst mit Kalkmilch oder besser einer 20% Brühe aus wasserlöslichem Obstbaumkarbolineum anzustreichen.

Sämtliche Schnittwunden, die eine Größe von 5 cm Durchmesser übersteigen, sind zur Verhütung von Fäulnis mit Steinkohlenteer zu verstreichen, die Astlöcher zu reinigen und mit Zement oder einem Gemisch von Teer und Kies auszufüllen.

Ausgeworfene Bäume, abgeschnittenes Holz, abgekratzte Rinden, Moose und Flechten sind sogleich zu sammeln und durch Verbrennen zu vernichten.

Bei dem Ausputzen der Bäume ist auf das Vorkommen von Raupennestern, erkennbar an den zusammengesponnenen Blätterbüscheln, und auf die Eiringe des Ringelspinners zu achten, vorhandene Raupennester und Eiringe sind zu sammeln und sogleich zu verbrennen.

Die Obstbaumbesitzer werden aufgefordert, dafür zu sorgen, daß die abgestorbenen Bäume und Aeste, sowie die Aststumpfen entfernt, Sägewunden und sonstige Verletzungen des Baumes glattgeschnitten und mit geeignetem Material verstrichen, die Astlöcher gereinigt und ausgefüllt und die Raupennester entfernt werden.

Baumbesitzer, Pächter pp., welche der gegebenen Anordnung nicht pünktlich nachkommen, werden auf Grund der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 5. Februar 1897 (Reg.-Amtsblatt 1897, S. 46), mit den gesetzlichen Mitteln zu den vorgeschriebenen Arbeiten angehalten.

Das Feldschutzpersonal ist angewiesen, auf die sorgfältige Befolgung dieser Verfügung zu achten und die Säumigen anzuzeigen.

Biebrich a. Rh., den 15. Dezember 1914.

Die Polizei-Verwaltung. Vogt.

Auf der Freibank Wiesbadenerstraße 37 wird am Mittwoch den 23. Dezember ds. Js., nachm. 3 Uhr und Donnerstag, den 24. Dezember ds. Js., vormitt. 8 Uhr, das Fleisch von drei Kälbern verkauft.

Der Verkaufspreis beträgt 60 Pfg. für das Pfund.

Dies wird mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß ein Verkauf an Gast- und Speisewirte Restaurateure und dergleichen Personen nicht stattfinden darf.

Biebrich, den 15. Dezember 1914.

Die Polizeiverwaltung: Vogt.

Betr.: Vertilgung der Schnaken.

Nach den Bestimmungen der Reg.-Pol.-Verordnung vom 1. Februar 1911, betr. Vertilgung der Schnaken, sind die Hauseigentümer und deren Stellvertreter verpflichtet, die in den Kellern, Schuppen, Ställen und ähnlichen Räumlichkeiten überwinternden Schnaken durch Abstammen der Wände und Decken oder durch Zerdrücken mit feuchten Tüchern oder in sonst wirksamer Weise zu vernichten. Die Mieter haben die betreffenden Räume zum fraglichen Zwecke zu öffnen. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Wir fordern die Hauseigentümer oder deren Stellvertreter auf, mit den Vernichtungsarbeiten, die bis zum 1. Februar nächsten Jahres beendet sein müssen, sofort zu beginnen. Sollten die Arbeiten nicht oder nur mangelhaft ausgeführt werden, so wird deren ordnungsmäßige Ausführung auf Kosten der Verpflichteten von uns veranlaßt werden.

Zugleich machen wir bekannt, daß die Verpflichteten die Arbeiten durch Angestellte der Stadt gegen Erstattung der Selbstkosten ausführen lassen können. Zu diesem Zwecke werden im Monat Dezember von uns beauftragte und mit Ausweiskarten versehene Personen, die die Vernichtungsarbeiten sofort ausführen werden, in den einzelnen Häusern vorsprechen. Da die Vernichtungsarbeiten allen Einwohnern zu gute kommen, dürfen wir wohl die Erwartung aussprechen, daß sich auch die Mieter an der Deckung der geringen Unkosten beteiligen werden. Die bezahlten Beträge ersuchen wir, in die mit unseren Stempeln versehenen Quittungsbücher, welche die mit den Vernichtungsarbeiten beauftragten Personen vorzulegen haben, gefl. eigenhändig eintragen zu wollen.

Biebrich, den 8. Dezember 1914.

Der Magistrat und die Polizeiverwaltung. Vogt.

Puppenstuben- u. -Küchen-Tapeten

empfiehlt 2293

J. Hollingshaus, Mainzer Str. 7.

Hofbuchdruckerei und Zeitungsverlag

GUIDO ZEIDLER

Biebricher Tagespost

Fernsprech-Anschluss 41 :: Gegründet 1859

Kaufmännische und gewerbliche

Druckarbeiten

Moderne, einfache bis hochfeine Ausstattung
Schwarz- und Buntdruck :: Billigste Preise
Muster zu Diensten :: Schnellste Lieferung

Anfertigung und Lieferung sämtlicher Geschäftsbücher nach jedem Muster

Lieferung von lithographischen Drucksachen besonders Visiten-, Verlobungs-, Einladungskarten usw. in saubersler Ausführung.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirche.

Freitag, den 25. Dezember 1914, 1. hl. Weihnachtstag.

Hauptgottesdienst (Hauptkirche) Herr Pfarrer Stahl. Beginn des Läutens 9.45 Uhr, des Gottesdienstes um 10 Uhr. Unter Mitwirkung des Evangelischen Kirchengesang-Vereins und des Posaunenchors. Eingl. 400, Hauptl. 403, 4. Text: Luc. 2, 1—14. Nach der Predigt 403, 4. Schlußl. 406, 1 u. 3. Nach Beendigung des Gottesdienstes findet Beichte und Feier des hl. Abendmahls statt.

Hauptgottesdienst (Oranier-Gedächtnis-Kirche) Herr Pfarrer Kübler. Beginn siehe oben. Unter Mitwirkung des Oranier-Kirchen-Chors. Eingl. 481, 3. Hauptl. 473, 1—3. Text: Luc. 2, 1—14. Nach der Predigt 473, 4. Schlußl. 400. Nach Beendigung des Gottesdienstes findet Beichte und Feier des hl. Abendmahls statt.

Gottesdienst auf der Waldstraße Herr Pfarrer Kübler 5 Uhr. Waldstraße Evangelisches Gemeindehaus, unter Mitwirkung des Kirchenchors und eines Kinderchors. Eingl. 49, 1—3, Hauptl. 50, 1—3. Text: Luc. 2, 14. Schlußl. 50, 4.

Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes um 4 Uhr Hauptkirche Herr Pfarrer Stahl. Eingl. 53, 1—3.

Liturgische Weihnachtsfeier unter Mitwirkung des Evangelischen Kirchengesang-Vereins mit Ansprache abends 8 Uhr Hauptkirche Herr Pfarrer Kübler.

Liturgische Weihnachtsfeier unter Mitwirkung des Oranier-Kirchen-Chors mit Ansprache abends 8 Uhr Oranier-Gedächtnis-Kirche Herr Pfarrer Stahl.

Die Gottesdienstordnung wird für diesen Gottesdienst an der Eingangstür ausgeteilt werden.

Evangelischer Männer und Jünglings-Verein. Biblische Besprechung nachmittags 4 Uhr im Diakonissenheim. Text: Luc. 2, 11—14.

Die Kollekte, welche am 1. Feiertag beim Ausgang aus dem Gottesdienst zur Erhebung kommt, ist bestimmt für die Idioten-Anstalt zu Scheuern bei Nassau an der Lahn und wird der Gemeinde herzlich empfohlen.

Samstag, den 26. Dezember 1914, 2. hl. Weihnachtstag.

Hauptgottesdienst (Hauptkirche) Herr Pfarrer Kübler. Beginn des Läutens 9.45 Uhr, des Gottesdienstes um 10 Uhr. Eingl. 51, 1—3. Hauptl. 51, 1—3. Text: 3, 4—7. Nach der Predigt 53, 8. Schlußl. 400.

Hauptgottesdienst (Oranier-Gedächtnis-Kirche) Herr Pfarrer Hallwachs von Dotzheim. Beginn siehe oben. Eingl. 54, Hauptl. 51. Nach der Predigt 56, 5. Schlußl. 403.

Gottesdienst auf der Waldstraße, Herr Pfarrer Stahl. 10 Uhr vormittags. Eingl. 53, Hauptl. 393, Text: Luc. 2, 15—20. Schlußl. 399.

Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes um 4 Uhr Hauptkirche Herr Pfarrer Stahl.

Nachmittags 4 Uhr Weihnachtsfeier des Jungfrauenvereins Waldstraße.

Abends 8 Uhr Weihnachtsfeier des Jünglingsvereins im Konfirmandenheim.

Sonntag, den 27. Dezember 1914, Sonntag nach Weihnachten.

Haupt-Gottesdienst (Hauptkirche) Herr Pfarrer Stahl. Beginn des Läutens 9.45 Uhr, des Gottesdienstes um 10 Uhr. Eingl. 394, Hauptl. 390. Text: Luc. 2, 16. Nach der Predigt 220. Schlußl. 344. Nach Beendigung des Gottesdienstes findet Beichte und Feier des hl. Abendmahls statt.

Haupt-Gottesdienst (Oranier-Gedächtnis-Kirche) Herr Pfarrer Kübler. Beginn siehe oben. Eingl. 58, 1—3. Hauptlied 58, 1—3. Text: Matth. 2, 1—12. Nach der Predigt 60, 4, Schlußl. 396.

Leichenbittердienst

von Sonntag 27. Dezember, bis einschl. Samstag, 2. Januar 1915 Ph. Allendorf, Feldstraße.

St. Marien-Pfarrkirche.

Freitag, den 25. Dezember 1914. — Das hh. Weihnachtsfest.

Vormittags 6 Uhr die feierl. Christmetten. Te Deum, Levitenamt mit sakr. Segen. 7 Uhr Frühmesse. 8.30 Uhr Kindermesse. 9.45 Uhr feierl. Levitenamt mit Predigt, sakramentalischen Segen und Te Deum. 11.15 Uhr Militärgottesdienst mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr feierl. Vesper. Darauf Beichtgelegenheit.

Samstag, den 26. Dezember 1914. — Fest des hl. Stephanus.

Vormittags 6.30 Uhr Beichtgelegenheit. 7 Uhr Frühmesse. 8.30 Uhr Kindermesse. 9.45 Uhr Levitenamt und Predigt. 11.15 Uhr Militärgottesdienst mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Weihnachtsandacht. Darauf Beichtgelegenheit.

Sonntag, den 27. Dezember 1914.

Feierlicher Bettag zur Erflehung eines siegreichen Ausganges des Krieges und eines dauerhaften Friedens.

Vormittags 6.30 Uhr Beichtgelegenheit. 7 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten und Hochamt. 8—8.30 Uhr Betstunde der Schulkinder. 8.30 Uhr Hochamt. 9.45 Uhr feierliches Levitenamt. 11.15 Uhr Hochamt für die Militärgemeinde. Mittags 12 bis 1 Uhr: Betstunde der Mitglieder des 3. Ordens und der Barmherzigen Schwestern. 1—2 Uhr: Betstunde des Jünglingsvereines. 2—3 Uhr: Nachmittagsandacht. 3—4 Uhr: Betstunde des Gesellenvereins. 4—5 Uhr: Betstunde des Marienvereins. 5—6 Uhr: Betstunde des Müttervereins. 6—7 Uhr: Betstunde des St. Josephs-Vereins. 7—8 Uhr: feierl. Schlußandacht mit Umgang und Te Deum.

Die Kollekte ist für die Verwundeten bestimmt.

An den Wochentagen sind um 6 Uhr hl. Messe im Marienhaus und um 7 Uhr und 7.45 Uhr hl. Messen in der Pfarrkirche.

Donnerstag (Silvester) nachmittags 4.30 Uhr Beichtgelegenheit. Abends 8 Uhr feierl. Danksagungsandacht gelegentlich des Jahresschlusses mit Te Deum.

Herz-Jesu-Pfarrkirche.

Freitag, den 25. Dezember 1914.
Hochheiliges Weihnachtsfest.

Vormittags 6 Uhr Feierliche Christmetten: Levitenamt mit Te Deum und Segen; danach Gelegenheit zur hl. Beichte. 7.30 Uhr Frühmesse, 10 Uhr feierliches Hochamt mit Predigt, Te Deum und Segen. Nachmittags 2 Uhr Weihnachtsandacht mit Segen. Danach ist Gelegenheit zur hl. Beichte.

Samstag, den 26. Dezember 1914.
Fest des hl. Stephanus.

Vormittags 6.30 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte, 7.30 Uhr Frühmesse, 10 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen. Nachmittags 2 Uhr Weihnachtsandacht, 4 Uhr Marienverein.

Sonntag, den 27. Dezember 1914.
13stündiges Gebet zur Erflehung eines siegreichen Ausgangs des Krieges.

Vormittags 8 Uhr Hochamt, danach sind Betstunden. 10 Uhr feierliches Levitenamt; danach Betstunden. Abends 6—7 Uhr feierl. Schlußandacht mit Prozession, Te Deum und Segen.

Montag hl. Messe nach Meinung.

Dienstag hl. Messe für die armen Seelen.

Mittwoch hl. Messe für einen gefallenen Krieger.

Donnerstag Engelamt. Nachmittags von 5 Uhr ab Beichtgelegenheit. Abends 7.30 Uhr **Jahresschlußandacht** mit Segen.

St. Kilians-Kapelle Waldstraße.

Freitag, den 25 Dezember 1914 Hochheiliges Weihnachtsfest. 6 Uhr morgens feierliche Christmesse, 10 Uhr feierliches Hochamt mit Te Deum 2.15 Uhr Weihnachtsandacht

Hl. Beichte Donnerstag 5 Uhr abends

Samstag, den 26. Dezember 1914. 2. Weihnachtstag Fest des hl. Stephanus.

Die Gottesdienstordnung ist die Sonntägliche

Am Sonntag, den 27 Dezember ist Bettag zur Erflehung eines siegreichen Ausgangs des Krieges und eines baldigen dauernden Friedens.

Evangelischer Gottesdienst zu Amöneburg.

Freitag, den 25. Dezember 1914 1. Weihnachtsfeiertag. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst mit anschließender Vorbereitung und Feier des hl. Abendmahl Predigt Herr Pfarrer Heinz.

Samstag, den 26 Dezember 1914 2. Weihnachtstag. Nachmittags 5 Uhr Liturgische Weihnachtsfeier der Schulkinder.

Donnerstag, den 31 Dezember 1914. Silvester. Abends 8.30 Gottesdienst. Predigt Pfarrer Heinz.

Sonntag, 3 Januar 1915 Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst. Predigt Pfarrer Heinz.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Verwendet **„Kreuz-Pfennig" Marken** auf Briefen, Karten usw.

Leitung: Guido Zeidler. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Fritz Glauber, für den Reklame- und Anzeigenteil, sowie für den Druck und Verlag Wilh. Holzapfel, in Biebrich.

Praktische Weihnachts-Geschenke!

finden Sie in hervorragend reicher Auswahl und allen möglichen Ausführungen und Ledersorten am Lager wie z. B. **Herren-, Damen- und Kinderstiefel, Touristen-, Jagd- und Arbeiterschuhe, Gummischuhe,** sowie ein **großer Posten warme Winterschuhwaren in Kameelhaar, Filz und gefütterte warme Lederschnallenstiefel usw. zu den bekannt billigen Preisen.**

Marktstr. 22. Schuhhaus Sandel, Wiesbaden. Kirchgasse 43.